

Robert Adam an Arthur Schnitzler, 2. 12. 1918

Wien, am 2. Dezember 1918

Hochverehrter Herr Doktor!

5 Verzeihen Sie es meiner bangen Ungeduld, daß ich, obwohl nicht viel mehr als zwei Wochen verfrischen find, seit ich dem Deutschen Volkstheater meine zwei Stücke überreichte, bei Ihnen anfrage, ob Ihnen von dem Schickfal, das ihrer harrt, schon etwas bekannt geworden ift? Ich bin ohne jede Nachricht und weiß nicht
10 recht, ob ich wieder im Theater vorfprechen foll und an wen ich mich am besten wenden follte; ich beforge, mir durch Zudringlichkeit und Zurfchautragen von Ungeduld Chancen, die ich etwa hätte, zu verderben, anderfeits aber wieder, ftilles Zuwarten möchte auch nicht das richtige Vorgehen fein. Könnten Sie mir, bitte, hierin einen Rat geben?

Mir hilft jetzt über viele Unannehmlichkeiten der deutfchöfterreichifchen Epoche – Amtsarbeit, Verkühlung, Fett- und Fleifchhunger, kühle Zimmer – die Lektüre eines wundervollen Buches hinweg, das ich neulich in der Bibliothek der Juftizbeamten aufftöberte und das mir bis jetzt vollkommen unbekannt war
15 (obwohl es in den 80^{er} Jahren einiges Auffehen erregt haben muß). Es heißt: »Briefe eines Unbekannten« und wurde von dem Grafen Rudolf Hoyos bei Gerold in Wien herausgegeben, 1887 in zweiter Auflage. Der Brieffchreiber war ein Herr von VILLERS, pensionierter fächfifcher Legationsrat, ein Mann von höchfter Kultur. Wie konnte es kommen, daß ich von diefem Buch nie etwas las oder hörte? Es gehört, will mich dünken, nicht nur zu den vornehmften, fondern zu den geiftvollften und liebenswürdigften Büchern der deutichen Literatur. Ich muß mich zurückhalten, Ihnen nicht Stücke auszufchreiben, um Ihnen davon
20 – falls Sie diefe Briefe nicht ohnehin kennen follten – Proben zu geben; aber vielleicht kennen Sie, was ich entdeckt oder wiederentdeckt zu haben glaubte, ohnehin und meine Begeiferung fcheint Ihnen zwar nicht lächerlich – denn ich glaube kaum, daß ein für Literatur Empfänglicher diefen Briefen gegenüber kalt bleiben könnte –, aber doch unnütz. –

Zu fchriftftellerifcher Betätigung komme ich jetzt gar nicht; mir ift, als müßte ich
30 alle mir nach viereinhalb Kriegsjahren verbliebene Energie dazu aufbrauchen, nicht allzufehr zu frieren, und als bliebe für's Denken keine mehr übrig.

Mit den ergebenften Grüßen

Ihr

D^rAdam

© CUL, Schnitzler, B 1.

Brief, 1 Blatt, 3 Seiten, 2211 Zeichen

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: 1) mit Bleistift beschriftet: »ADAM« 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen

Ordnung: von unbekannter Hand nummeriert: »10«

© Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. ser. 52.263.

Briefentwurf, 1 Blatt, 4 Seiten, 2211 Zeichen

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Zusatz: Entwurf des Briefes, datiert auf den 1. 12. 1918 und mit leichten sprachlichen Variationen
© Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod.ser. 52.269, 225 verso.
Brief, Maschinenschriftliche Abschrift, 1 Blatt, 1 Seite, 2211 Zeichen
Schreibmaschine

Erwähnte Entitäten

Personen: Rudolf von Hoyos, Alexander von Villers
Werke: Briefe eines Unbekannten, Der Fremde, Yppl. Idylle in fünf Akten
Orte: Sachsen, Volkstheater, Wien, Österreich
Institutionen: Carl Gerold's Sohn, Privatbibliothek der Wiener Justizbeamten

QUELLE: Robert Adam an Arthur Schnitzler, 2. 12. 1918. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Gerd-Hermann Susen. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L02314.html> (Stand 18. Januar 2024)